Ehrenzeichen

24. April 2015

Visitationen: Freiwillige engagieren sich in der Kinder- und Jugendarbeit, pflegen den Kulturschatz des Landes, schützen und pflegen die Natur, retten und versorgen Unfall- und Katastrophenopfer, organisieren Flohmärkte für Menschen in Not, besuchen alte und kranke Menschen, entlasten überlastete Angehörige und spenden das teuerste Gut unserer Ära, nämlich Zeit. In den Pfarren: Caritas Hausammlungen, Lektoren, Kirchenschmuck, Kirchenreinigung, Kommunionhelfer, Kantoren, Kirchenchor, Seniorenarbeit, Besuchsdienste, PGR, PKR, Frauen- und Männerrunden, Flüchtlingsarbeit, Nachhilfe, Deutschkurse ... Leben der Kirche in Grundvollzügen Caritas, Liturgie, Verkündigung, Zeugnis, Communion und missio, Solidaritätsaktionen

In einer Gesellschaft, die sich immer mehr aufsplittert und die auseinanderdriftet, sind sie ein unverzichtbares Bindeglied und Botschafter zwischen unterschiedlichen, teils sehr gegensätzlichen Lebenswelten. Es ist - Gott sei Dank - für viele Menschen selbstverständlich geworden, sich für andere, für einen Verein, für einen Verband oder für bestimmte Anliegen freiwillig zu engagieren. Der Bereitschaft von Menschen eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen liegen oft ganz unterschiedliche und vielfältige Motive zu Grunde: Menschen sehen im freiwilligen Engagement eine Chance, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und sich aktiv und verantwortungsvoll in das gesellschaftliche Leben einzubringen. Oft ist es der schlichte Wille etwas Sinnvolles und Nützliches zu leisten, den Eigeninteressen und Hobbys auf diesem Weg nachzukommen, neue Erfahrungsfelder aufzuschließen. Jungen Menschen geht es oft um Spaß, um Freude und um schöne Erlebnisse. Das ehrenamtliche Engagement bietet aber den sinnvollen Weg an, auf dem die Entwicklung eigener Ideen und Initiativen mit der tätigen Nächstenliebe verbunden und das Individuum mit seiner Tätigkeit in eine tragende Gemeinschaft eingebunden werden kann. Ehrenamtliche leisten einen entscheidenden Beitrag zum Aufbau einer „Zivilisation der Liebe“. Sie sind nicht einfach Lückenbüßer. Wir verdanken den Ehrenamtlichen unschätzbare soziale, karitative, kirchliche und auch wirtschaftliche Werte. Gerade junge Menschen sehnen sich danach, dass ihre Fähigkeiten und Talente „geweckt und entdeckt“ werden. Freiwillige wollen gefragt werden, sie wollen persönlich angesprochen werden. „Ich brauche dich!“ „Du kannst das!“ Wie gut tut uns diese Ansprache und wie tief mündet diese Ansprache in den Tiefen unseres Glaubens, in den Aussagen Jesu. Er

hat Menschen persönlich angesprochen und sie haben sich mit ihm auf den Weg gemacht. Sich ansprechen zu lassen, sich zu entscheiden und dann ohne Frage nach dem Profit einen Weg zu gehen – diese Haltung hinterlässt oft heilige und heilende Spuren. Viele Heilige der Kirche sind uns diesen Weg vorausgegangen. Dieser Weg ist ein interessanter, spannender und auch ein zeitgemäßer Weg. Menschen entscheiden sich für ein freiwilliges und solidarisches Engagement. Sie treffen damit eine Entscheidung, die sie frei und offen macht für die die Not von Menschen und für Anliegen der Gerechtigkeit, des Lebensschutzes und der Bewahrung der Schöpfung. Im Ehrenamt geht es um die Schlüsseldimensionen eines christlichen Gottes- und Menschenbildes: also um die Gottes- und Nächstenliebe. Es geht um die Achtung vor der Würde des Menschen, um Helfen, Teilen, Solidarität und Vergebung, um Gerechtigkeit und Ehrfurcht vor der Schöpfung, um Hoffnung auf Vollendung und Vertrauen in die Zukunft.

Nahrung für die Seele

„Der Mensch ist, was er isst.“¹ Dieser berühmte Satz von Ludwig Feuerbach steht in einer Rezension von Jacob Moleschotts „Lehre der Nahrungsmittel für das Volk“ (1850). In Buchhandlungen und auch bei Fernsehsendungen sind die Themen Ernährung und Kochen ganz vorne. Was essen wir so im Laufe eines Tages oder einer Woche? Wie gesund oder wie krank machend sind die Speisen, wie gesund sind die Abwechslung, die Vielfalt oder das Durcheinander beim Essen und Trinken? Wie schlagen sich die Essensgewohnheiten auf unsern Leib mit Gewichtsproblemen und Beweglichkeit? Inwiefern spiegeln sie unsere Denkgewohnheiten oder unseren alltäglichen Umgang miteinander? In gewisser Hinsicht werden wir das, was wir essen und wie wir essen. Es mag auch hilfreich sein, uns vor Augen zu führen, was wir im Laufe einer Woche an geistiger Nahrung aufnehmen und das Ganze auf einem Tisch auszubreiten: die Tages- und Wochenzeitungen, die Illustrierten, die Werbebroschüren, die Nachrichten via Internet, Emails, die Fernseh- und Radiosendungen, die Musik über CD, die Romane, wenn wir überhaupt Bücher lesen, alle optischen und akustischen Eindrücke, den persönlichen Gedankenaustausch, die Gespräche, Diskussionen und Sitzungen, den Fernsehsport und die Kultur... Wenn man das alles im

¹ Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke 10, 358; Vgl. dazu Josef Winiger: Ludwig Feuerbach. Denker der Menschlichkeit. Biographie, Berlin 2004, 284–286.

Hirn, Herz oder Bauch(gefühl) auf einen Haufen geworfen sieht, was heißt das für die leibliche und geistige Gesundheit bzw. Krankheit? Ludwig Wittgenstein, der bedeutendste österreichische Philosoph des zwanzigsten Jahrhunderts, befasst sich mit der Abwechslung der philosophischen Diät im metaphorischen Sinne: „Eine Hauptursache philosophischer Krankheiten – einseitige Diät: man nährt sein Denken mit nur einer Art von Beispielen.“² - Es gibt durchaus Wahrnehmungs- und Entscheidungskrankheiten: Wer unversöhnt oder ungeordnet lebt, wer in seinen Kränkungen stecken bleibt, dessen Blick für andere ist getrübt, und der kann auch nicht richtig denken und entscheiden. Wer ideologisch große Bereiche der Wirklichkeit ausblendet, wer abgestumpft ist gegen Freude oder Leid, der wird eindimensional und oberflächlich. Unsere Wahrnehmungsfähigkeit und unsere Entscheidungen hängen wesentlich von dem ab, was wir aufnehmen, wie wir es aufnehmen und verarbeiten.

1. Die Seele braucht Ruhe. Die Seele muss zur Ruhe kommen können, braucht Zeiten der Stille, braucht Freiräume, in denen wir uns nicht gehetzt und gedrängt fühlen, unter Druck und Zwang. - Eine positive Kultur der Einsamkeit ist Voraussetzung für jede schöpferische, geistige und geistliche Tätigkeit. „Es gibt keine freie Gesellschaft ohne Stille, ohne einen inneren und äußeren Bereich der Einsamkeit, in dem sich Freiheit entfalten kann.“³ Innerlichkeit geht so gesehen nicht auf Kosten der Zuwendung. Sie läutert und entgiftet das Engagement, sie ist Kraft für das Handeln und für die Kommunikation. Freilich: Bloße Muße und Kontemplation ohne Solidarität kennen keine lebendige Spannung mehr. Ohne Einwurzelung in Gott, ohne Gang zu den Quellen verkarstet Solidarität, brennt sie aus, wird sie oberflächlich und leer. Praxis verkommt zu blindem, sinnlosem und zerstörendem Aktivismus. Es braucht personale und sakramentale Räume der absichtlosen Kontemplation, die sich der Zweckrationalität, dem Leistungsdruck, der Bemächtigung, auch der Verdinglichung und Instrumentalisierung entzieht. Kontemplation ist weniger eine Technik als vielmehr eine Lebenshaltung und Gebetsweise. Kontemplation ist einfaches Dasein vor Gott. Kontemplative Grundhaltungen sind die Liebe zur Wirklichkeit, das Zulassen der Dinge und der Menschen, ohne sie gleich gewaltsam verändern oder abschaffen zu wollen.

² Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt a. M. 1971, §593.

³ Herbert Marcuse, Über Revolte, Anarchismus und Einsamkeit, Frankfurt a. M. 1969, 43.

2. Die Seele braucht die Nahrung der Schönheit: Die Seele wird genährt durch einen Blick auf Blumen, ein Erleben der Natur, ein gutes Buch, eine berührende Symphonie, durch die innere Schönheit von Menschen. Die Seele braucht diese Nahrung des Schönen. Diese Nahrung darf nicht einseitig sein, diese Nahrung braucht Maß und Umsicht. „Wer vom Glanz der geschaffenen Dinge nicht erleuchtet wird, ist blind; wer durch dieses laute Rufen der Natur nicht erweckt wird, ist taub; wer von diesen Wundern der Natur beeindruckt, Gott nicht lobt, ist stumm; wer durch diese Signale der Welt nicht auf den Urheber hingewiesen wird, ist dumm. Öffne darum die Augen, wende dein geistliches Ohr ihnen zu löse deine Zunge und öffne dein Herz, damit du in allen Kreaturen deinen Gott entdeckst, hörst, lobst, liebst ..., damit nicht der ganze Erdkreis sich anklagend gegen dich erhebe!“ (Bonaventura)⁴

3. Die Seele braucht Freundschaft. Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte. Freundschaft hat damit zu tun, dass man sich um eine gemeinsame Mitte findet. Freundschaft will gepflegt werden, wie eine Kunst kultiviert, mit Liebe zum Detail und Freude am Gegenüber. Auch hier kann man sich sorgen um die Freundschaften, die gepflegt werden wollen, wie eine Blume, die man nicht verwelken lassen will. „Keiner möchte ohne Freunde leben. In der Armut und im Unglück hält man die Freunde für seine einzige Zuflucht. Dem jungen Menschen ist die Freundschaft eine Hilfe, dem Greis verhilft sie zur Pflege, den Erwachsenen unterstützt sie zu edlen Taten.“ (Aristoteles)⁵ Freundschaft verbraucht sich nicht durch die Jahre.

Dank und Ermutigung

Allen Ehrenamtlichen möchte ich ein großes DANKE, ein „Vergelt's Gott“ sagen. „Die Liebe Christi drängt uns.“⁶ Sie trägt uns auch gerade dann, wenn vieles für uns aussichtslos scheint. Das ehrenamtliche Engagement hat ja auch seine Grenzen. Ehrenamtliche Tätigkeiten werden zunehmend anspruchsvoller. Deswegen bedarf es

⁴ Bonaventura, Itinerarium I,15 = Opera omnia V, 299. Bonaventura steht in franziskanischer Tradition. Der Sonnengesang des Franz von Assisi in: Die Werke, Zürich 1979, 7f.

⁵ Aristoteles, Die Nikomachische Ethik (übers. u. hg. von Olof Gigon), München 1972, 231.

⁶ Deus caritas est 35.

einer klaren Beschreibung der Tätigkeit und des Aufgabenfeldes, Klärung zeitlicher Belastung, Information über Rechte und Pflichten, einer angemessener Vorbereitung und Qualifizierung für die Aufgabe. Manche Tätigkeiten bedürfen oft eines professionellen Managements. Nicht selten kommt es dabei zu Spannungen zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen. Reibungspunkte entstehen wenn Professionalität über die Freiwilligkeit gestellt wird und hauptberufliche Mitarbeiter den Ehrenamtlichen die Qualifikation absprechen. Es bedarf einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit jenseits von Konkurrenz und Neidgefühlen, und es bedarf eines Klimas des Respekts und der gegenseitigen Wertschätzung. Überforderung und Überlastung muss ernst genommen werden. Manchmal gibt es den Wunsch nach Unterbrechung, nach einem „Zurückstecken“, nach einem bedankten „Aufhören dürfen“. Mit dem Sensibelwerden auf solche Situationen werden Krisen des Lebens und die Grenzen der Biographie ernst genommen.

Vom Segen Gottes lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. ... Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“⁷ Dieser Segen bejaht den Menschen ganz in der Welt des Lebendigen und ist zugleich „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott“⁸. Im Segnen kann ein Mensch an der Schöpfung Gottes mitarbeiten.

+Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

⁷ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften 4, 595f.

⁸ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung: WW 8, 548.